

Hybrideinfluß von Hausenten und Zuchtformen bei semi-domestizierten Stockenten *Anas platyrhynchos* – eine Studie aus dem Großraum Stuttgart

Von Christoph Randler

1. Einleitung

Verwilderte Hausenten (insbesondere Hochbrutflügler) können mit ihrer Stammform Stockente *Anas platyrhynchos* hybridisieren und fertile Nachkommen erzeugen, die durch ihre weitere Fortpflanzung eine Vielzahl von Abstufungen hinsichtlich des Phänotyps als auch des genetischen Materials darstellen (vgl. z.B. BAUER & GLUTZ VON BLOTZHEIM 1968: 396, BEZZEL 1985a: 82–83, BEZZEL 1985b: 156–157, MADGE & BURN 1989: 207, RHEINWALD et al. 1987: 87, WÜST 1979: 45–46).

An vielen urbanen oder zu Erholungszwecken genutzten Gewässerökosystemen existieren Bereiche, an denen Enten regel-

mäßig gefüttert werden, und eine Vielzahl von Stockente x Hausente-Hybriden kann beobachtet werden. Ob solche Bereiche eine Keimzelle (BEZZEL 1979: 143, nennt dies „Seuchenherd“) darstellen, von der eine zunehmende Hybridisierung mit der Wildform ausgeht, soll diese Untersuchung klären.

Sie wurde erstellt, um den Grad und die Art der Bastardierung zu erfassen. Schwerpunkt dabei bildeten Fütterungsstellen, um, von gleichen Rahmenbedingungen ausgehend, zu prüfen, inwieweit Stockenten auch außerhalb der Städte Merkmale einer Hybridisierung zeigen.

2. Material und Methode

Im Dezember 1993 und Januar 1994 wurden Stockenten in verschiedenen Ökosystemen im Großraum Stuttgart (Land-, Stadtkreise: Stuttgart, Ludwigsburg, Heilbronn, Pforzheim) erfaßt und auf farbliche und strukturelle Abweichungen vom Idealtypus geprüft. Als Idealtypus dienten die Abbildungen in JONSSON 1992: 91 und MADGE & BURN 1989: 75, sowie die Gefiederbeschreibungen in BAUER & GLUTZ VON BLOTZHEIM 1968: 375–380 und BEZZEL 1985b: 154–155. Stockenten sind zu dieser Jahreszeit in der Regel vollständig vermausert und tragen das Prachtkleid (BAUER & GLUTZ l.c.: 383).

Dabei wurden alle, durch jahrelange Beobachtertätigkeit im Gebiet bekannten, Futterstellen erfaßt. Nur Stockenten, die anthropogene Fütterungen als Nahrungsquelle nutzten und quasi als semi-domestiziert bezeichnet werden können, wurden gezählt; Wildvögel wurden nicht berücksichtigt.

Auf einem Erhebungsbogen wurden die Gesamtzahl der Stockenten, die abweichenden Exemplare, sowie eine Beschreibung der Abweichungen, nach Männchen und Weibchen getrennt, festgehalten. Die Biotope wurden in drei Kategorien einge-

teilt: a) Innenstadt b) Stadtrand und c) außerhalb der Siedlungen. Reine Zuchtformen sowie interspezifische Hybriden mit anderen Wildentenarten wurden separat notiert. Bei der Bestimmung der Zuchtformen geben SCHOLTYSEK & DOLL (1978: 354–365) einen Überblick.

Bei der Berechnung der Mittelwerte wurde pro Biotopkategorie die absolute Anzahl der Hybridenten durch die Zahl der Biotope dividiert (Abb. 1), der prozentuale Anteil bezieht sich ebenfalls auf die Gesamtzahl pro Kategorie, da die Zahl der Enten in den verschiedenen Biotopen unterschiedlich war.

3. Ergebnisse

In 21 Biotopen, davon zehn innerstädtisch, sechs am Stadtrand und fünf außerhalb der Stadt wurden 1999 (1233♂, 766♀) semi-domestizierte Stockenten überprüft. Davon zeigten 219 (150,69) Individuen Anomalien, was einem Anteil von 11 % entspricht. Bei den Männchen betrug der Anteil 12,2 %, bei den Weibchen 9 %. Tabelle

1 und 2 geben einen Überblick über die festgestellten Abweichungen. Der überwiegende Teil der Hybriden war durch stark abweichende Färbung augenfällig: der Großteil wies Melanismus, Leuzismus und partiellen Albinismus auf.

Ausschließlich subtile Anomalien nahmen nur einen geringen Anteil ein. Sie wa-

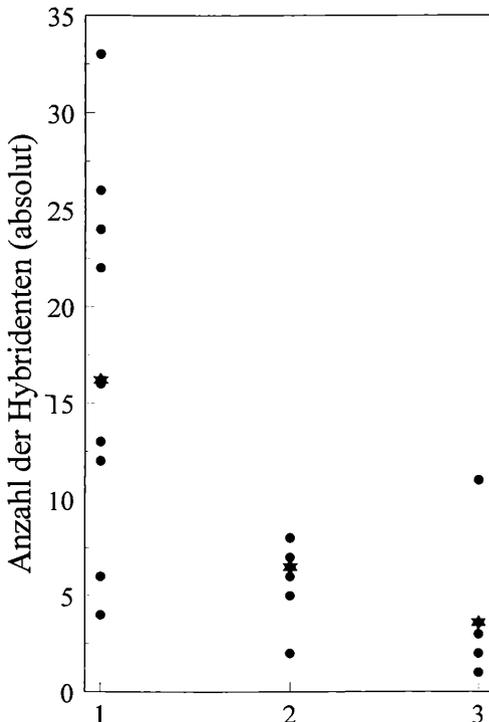


Abb. 1:

Anzahl der Hybridenten absolut. Die Mittelwerte pro Kategorie sind hervorgehoben.

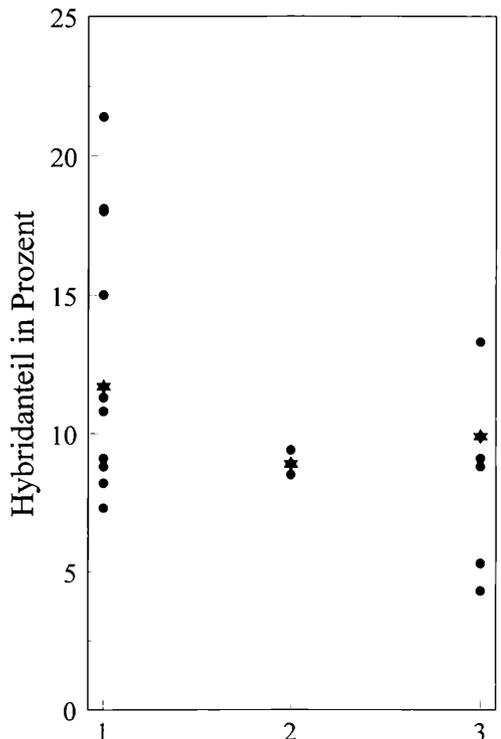


Abb. 2:

Anteil der Hybridenten an der Gesamtpopulation (in Prozent). Der Hybridanteil pro Biotopkategorie ist hervorgehoben.

ren in der Mehrzahl der Fälle zusätzlich mit auffälligen Abweichungen kombiniert.

Mit visuellen Methoden läßt sich lediglich der Anteil der phänotypisch abweichenden Individuen erfassen, über den Genbestand der Population läßt sich keine Aussage treffen. Es ist anzunehmen, daß der Hybridisierungsgrad aufgrund rezessiver Vererbung höher liegt (Albinismus ist z.B. eine rezessive Genmutation, KULL & KNODEL 1980: 253), da Merkmale von Wildformen eine höhere Expressivität aufweisen.

Der prozentuale Anteil der Hybriden war in allen drei untersuchten Kategorien (Innenstadt, Stadtrand, außerhalb) ähnlich hoch. Der Hybridanteil je Biotop schwank-

te zwischen ca. 3 % und 20 % (vgl. Tabelle 3, Abbildung 1). Aufgrund des geringen Biotopstichprobenumfangs (21 Biotope) sind die Zahlen für eine statistische Absicherung nicht geeignet.

Die absolute Anzahl an Hybridenten war in der Innenstadt Stuttgarts am höchsten (drei Biotope).

Die durchschnittliche Anzahl an Hybridenten betrug in den Innenstädten 16,2 Ex., am Stadtrand 6,5 Ex. und außerhalb der Siedlungen 3,6 Ex. pro Biotop.

Obwohl in den stadtfernen Ökosystemen gleichfalls eine Fütterung erfolgte, ist die Anzahl der Hybriden bedeutend geringer (Abbildung 2, Tabelle 3).

4. Diskussion

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, daß der Hybridanteil in halbzahmen angeführten Stockentenpopulationen im Großraum Stuttgart z. T. beachtlich hohe Werte erreicht.

HARENGERD et al. (1990: 94) bemerken allgemein eine Zunahme des Hybridanteils in „besorgniserregendem Umfang“, auch im Großraum Bonn ist Hybridisierung mit Hausenten weit verbreitet (RHEINWALD et al. 1987: 87), während im Bodenseegebiet die Hybridisierung nur auf wenige Gebiete beschränkt ist [z.B. Mainau, s. OAG Bodensee (Hrsg.1983): 94].

Die Befunde dieser Untersuchung zeigen, daß die absolute Hybridanzahl in Ökosystemen außerhalb der Städte durchschnittlich

nur geringe Werte einnimmt, obwohl die Rahmenbedingungen (Fütterung) mit denen der anderen Biotope vergleichbar sind. Deshalb stellt sich die Frage nach dem „Mechanismus“, der eine weitere Ausbreitung in das Umfeld der Städte verhindert. Möglicherweise unterliegen die auffällig gefärbten Hybridindividuen einer erhöhten Prädation, oder sie können ohne zusätzliche anthropogene Fütterungen nicht existieren.

So lange Hybriden nur auf Parkteichen und ähnlichen urbanen Ökosystemen in größerer Zahl erscheinen, und die Ausbreitung in das Umfeld der Städte nur von wenigen Individuen vollzogen wird, stellen sie für die Wildform keine Gefährdung dar.

Zusammenfassung

Im Dezember 1993 und Januar 1994 wurden 1999 (1233 ♂, 766 ♀) semi-domestizierte Stockenten an Futterstellen auf Anomalien und Abweichungen hin überprüft. Davon zeigten 11 % Abweichungen (Männchen: 12,2 %, Weibchen 9 %). Die am häufigsten festgestellten Merkmale waren Melanismus, Leuzismus und partieller Al-

binismus. Der prozentuale Hybridanteil war in allen drei Biotopkategorien ähnlich hoch: Innenstadt: 11,7 %, Stadtrand: 8,9 % und außerhalb der Städte 9,9 %. Der absolute Hybridanteil zeigte dagegen deutliche Unterschiede: Innenstadt: 16,2 Ex., Stadtrand: 6,5 Ex. und außerhalb der Städte 3,6 Ex. pro Biotop (Durchschnittswerte).

Summary

Influence of Hybrids and Special Breeds on the Phenotype of Semi-domesticated (feral) Mallards *Anas platyrhynchos* – A study from the Area of Stuttgart

In December 1993 and January 1994. 1999 (1233 ♂, 766 ♀) mallards *Anas platyrhynchos* were checked for differences to the wild type. Special care was taken for places where mallards were fed. These habitats were separated in three categories: a) inside the towns b) outskirts and c) outside the towns.

11 % of all individuals (males: 12,2 %, females: 9 %) showed differences to the wild type. All

differences are supposed to be caused by hybridisation with domesticated ducks. Most of the hybrids could be easily identified as hybrid ducks, because of their tinge (melanism, leucism, partial albinism). In all three categories the share of hybrids was nearly similar: a): 11,7 % b): 8,9 % c): 9,9 %. Larger differences existed concerning the average number of hybrids per habitat: a) 16,2 Ex. b) 6,5 c) 3,6 hybrid ducks.

Literatur

- BAUER, K.M. & U.N. GLUTZ VON BLOTZHEIM (1968): Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 2 Anseriformes 1. Teil. Akademische Verlagsgesellschaft, Frankfurt / Main.
- BEZZEL, E. (1979): Wildenten. BLV, München.
- – (1985a): Vögel Bd. 3: Taucher, Entenvögel, Reiher, Watvögel, Möwen u.a. BLV, München.
- – (1985b): Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Aula, Wiesbaden.
- BOBACK, A.W (1962): Unsere Wildenten. Neue Brehm Bücherei 131. Ziemsen, Wittenberg – Lutherstadt.
- HARENBERG, M., G. KÖLSCH & K. KÜSTERS (1990): Dokumentation der Schwimmvogelzählungen in der Bundesrepublik Deutschland 1966–1986. Schriftenreihe des DDA Nr. 11.
- JONSSON, L. (1992): Die Vögel Europas und des Mittelmeerraumes. Franck-Kosmos, Stuttgart.
- KULL, U. & H. KNODEL (1980): Genetik und Molekularbiologie. J. B. Metzlersche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.
- MADGE, S. & H. BURN (1989): Wassergeflügel. Parey, Hamburg–Berlin.
- ORNITHOLOGISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT (OAG) Bodensee (Hrsg., 1983): Die Vögel des Bodenseegbietes. Konstanz.
- RHEINWALD, G., M. WINK & H.-E. JOACHIM (1987): Die Vögel im Großraum Bonn. Nicht-Singvögel. Beiträge zur Avifauna des Rheinlandes 27/28, Greven.
- SCHOLTYSSSEK, S. & P. DOLL (1978): Nutz- und Ziergeflügel. Ulmer, Stuttgart.
- WÜST, W. (1979): Die Brutvögel Mitteleuropas. Bayerischer Schulbuchverlag, München.

Anschrift des Verfassers:
Christoph R a n d l e r
Lehmgrubenweg 24
74321 Bietigheim–Bissingen

Tabelle 1: Farbabberrationen der Stockentenweibchen (Mehrfachnennungen möglich), Ex.: n=65

Art der Anomalie	absolut	prozentual
Gesamtfärbung zu dunkel/melanistisch	34	37
Gesamtfärbung zu hell/leuzistisch	16	17
Färbung schwarz-weiß	6	6
teilalbinotisch	25	27
weißer Halsring	10	11
abnorme Schnabelfärbung	2	2
Gesamt	93	100 %

Tabelle 2: Farbabweichungen der Stockentenmännchen (Mehrfachnennungen möglich), Ex.: n=136

Art der Anomalie	absolut	prozentual
Gesamtfärbung zu dunkel /melanistisch	43	23
Gesamtfärbung zu hell/leuzistisch	11	6
Gesamtfärbung dunkler & teilalbinotisch	48	26
Gesamtfärbung normal & teilalbinotisch	29	16
Halsring deutlich zu breit	6	3
Halsring fehlend	13	7
Unterschwanzdecken zwischen 20 % und 100 % mit weißen Federn durchsetzt ¹	12	7
abnorme Schnabelfärbung	4	2
Sonstige	18	10
Gesamt	184	100 %

Tabelle 3:

Biotope	Gesamtzahl	Hybriden	Prozentualer Anteil
1 Anlagensee	156,75	20,6	11,3
2 Schloßteich	179,93	18,6	8,8
3 Max-Eyth-See	150,70	26,7	15
4 obere Anlagen	68,20	11,5	18
5 Besigheim, Enz	38,28	2,4	9,1
6 Bietigheim 1	42,30	10,3	18,1
7 Lauffen a.N.	119,84	16,6	10,8
8 Metter	14,14	4,2	21,4
9 Feuersee	90,57	10,2	8,2
10 Rohrer See	33,22	2,2	7,3
innerstädtische Biotope			
GESAMT:	889,493	119,43	11,7 %
11 Benningen	37,32	5,6	15,9
12 Hoheneck	40,24	4,2	9,4
13 Bietigheim 2	30,29	1,4	8,5
14 Vaihingen	75,59	6,1	5,2
15 Pleidelsheim	20,17	4,4	21,6
16 Riedsee	45,28	2,0	2,7
Stadtrandbiotope			
GESAMT:	247,189	22,17	8,9 %
17 Monrepos	39,44	4,7	13,3
18 Aalkistensee	16,7	0,1	4,3
19 Freiberg a.N.	21,13	3,0	8,8
20 Kirchheim a.N.	10,12	1,1	9,1
21 Breitenauer See	11,8	1,0	5,3
außerstädtische Biotope			
GESAMT:	97,84	9,9	9,9 %
alle Biotope	♂ ♀	♂ ♀	
GESAMT:	1233,766	150,69	11 %

1 (teilweise auch von der Mauser bedingt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: [33_1-3](#)

Autor(en)/Author(s): Randler Christoph

Artikel/Article: [Hybrideinfluß von Hausenten und Zuchtformen bei semidomestizierten Stockenten *Anas platyrhynchos* - eine Studie aus dem Großraum Stuttgart 31-35](#)